

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 79

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 79

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
20. NOVEMBER 1928

Franz Schubert

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 19. November

Das Wesen der Kunst Franz Schuberts

Von Anton Mayer

Anton Mayer hat in seiner Geschichte der Musik (Verlag der Deutschen Buch-Gemeinschaft) eine Charakteristik des Schaffens Franz Schuberts gegeben, die gerade jetzt im Schubertjahr von besonderem Interesse sein wird.

Man kann Franz Schubert in gewisser Hinsicht als Beethovens musikalisches Gegenteil bezeichnen: denn was bei diesem kurzgedrängt, rhythmisiert erscheint, ist bei Schubert unbekümmert klangselig, manchmal sogar zerfließend — aber immer allerdings von unerhörtem Erfindungsreichtum. Er war im Gegensatz zu Beethoven ein Verschwender, vielleicht der produktivste Melodienerfinder aller Zeiten, dem die Einfälle ununterbrochen in reichster Fülle zuströmten; hatte er ein Werk beendet, begann er sofort ein anderes. Die etwa anderthalb Jahrzehnte, welche ihm zum Schaffen gegönnt waren, haben ein Oeuvre von sinnverwirrender Mannigfaltigkeit hervorgebracht; wie nicht anders zu erwarten, ist es nicht gleichwertig, kann es auch bei der durch das Bewußtsein seiner Erfinderkraft hervorgerufenen sorglosen Art seines Komponierens nicht sein. Schubert hat sich wie kein anderer Musiker, oder vielleicht besser gesagt, wie kein anderer Musikant in das Herz der Welt im wörtlichen Sinne hineingesungen; keiner vor ihm und nach ihm hatte jene unheimlich divinatorische Gabe, den geheimen Sinn eines Gedichtes in den Tönen des Liedes auszudrücken, die er besaß — kein anderer hat für das Lied in historischem Sinne so viel bedeutet wie er, auch nicht Brahms und Hugo Wolf, die beide seine Nachfolger sind. Er ist eine der liebenswertesten, seltsamsten und meist ganz verkannten Gestalten unter den deutschen Tonmeistern, leider noch in neuester Zeit von einem verächtlichen Machwerk wie dem auf reinen Pöbelgeschmack zugeschnittenen „Dreimäderlhaus“ verballhornt, verlächerlicht und — das schlimmste — versentimentalisiert. Er war allerdings ein Romantiker, aber ein echter, keiner der einem Pseudoideal, das niemals existiert hat, nachseufzenden kleinen Geister, welche den Namen der Romantik diskreditiert haben. Er gab sich rückhaltlos dem Augenblicke hin, ganz Stimmungsmensch, der die Impression sogleich, ohne viel zu überlegen, zur Expression umgestaltete, nicht metaphysischen Problemen ergeben wie Beethoven, oder in wehmütig ironisch erkennender Klarheit über den Dingen stehend wie Mozart; kein gigantischer Musikant wie Händel und kein Riese des Kontrapunktes wie Bach; sondern ein Mensch, der alles Menschliche, Leben und Tod, Liebe und Versmähntsein, Freude und Traurigkeit mit derselben Liebe umfaßte und seine Wiedergabe als sublimierten Ausdruck der Menschheit selber zu gestalten wußte. Daher ist er im besten Sinne volkstümlich — wobei eben das Wort, in wahrhaft romantischem Sinne, als menschengemäß, nicht etwa als „massengerecht“, wie sich ein moderner deutscher Schriftsteller in anderem Zusammenhange so schön ausdrückte, zu verstehen ist. Denn romantisch sein heißt, sich der aus der Umgebung oder den Umständen

erwachsenden Stimmung rückhaltlos hingeben und sie gestalten können, daher denn auch die „Klassiker“, die durch das eigene und das Genie der Zeit — es gab einmal so etwas; heute können wir höchstens sagen „Intellekt der Zeit“ — bedingte Form nur in einzelnen Fällen zugunsten des Augenblicks aufgeben (wie z. B. Mozart in einigen Mittelsätzen der Klavierkonzerte.) Der Unterschied der romantischen Hingabe an den Augenblick und des klassischen „Ueberdem-Augenblicke-Stehen“ wird uns besonders klar, wenn wir die Worte des faustischen Teufelpaktes bedenken. „Zum Augenblicke möcht ich sagen: verweile doch, du bist so schön“ — welcher ein neuer, ein ausgesprochener oder geahnter Wunsch für den klassischen Menschen! Durch ihn wird Faust recht eigentlich zum Romantiker, und es ist sehr bezeichnend, daß er in seinen letzten Worten eben diesen Romantiker in sich bewußt überwindet, wie es der alte Goethe in sich selbst vermochte, wenn er vom Augenblicke sofort gleich wieder in die Ewigkeit blickt: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“ Der Klassiker rührt an den Mythos: schreibt Beethoven einen Trauermarsch, so widmet er ihn „dem Tod eines Helden“ (As-Dur-Sonate, 2. Satz); schreibt Schubert von der Vergänglichkeit alles Irdischen, so wird daraus „Der Tod und das Mädchen“ (D-Moll-Quartett, 2. Satz). Beethoven wandelt in Wolken, Schubert ergeht sich auf der Erde, aber allerdings auf einer Erde, die mit allen Zaubern der Natur überreich geschmückt ist.

Zauber aber sind manchmal unheimlich; und so befällt denn den Wanderer Schubert auch zumeilen, und gar nicht einmal selten, jene fahle Zwielflichtstimmung, in der alles Lächeln verzerrt ist, ein leises Weinen durch graue Dämmerung tönt und gespenstisches Flüstern tonlose Worte verrieseln läßt — wie er sie im „Erlkönig“ und als reifer Mann in der „Winterreise“ zu bannen wußte, oder in den leisen Streicherfiguren am Beginn der „Unvollendeten“, denen sich der klagende Ruf der Holzbläser zugesellt, aus geisterhaftem Herabsinken des Cello- und Baßthemas aufsteigend. Aber solche Stimmungen dauern nicht allzulange, die Augenblicke wechseln; und so werden wir kaum ein Werk Schuberts finden, das einem Gedanken, einer Entwicklung folgend von Anfang bis zu Ende einheitlich ist. Seine Kompositionen entwickeln sich „momentan“, möchte ich sagen, fast von Takt zu Takt; sie setzen sich aus einer unendlichen Menge der schönsten Eingebungen des Augenblicks zusammen, darin liegt ihre Stärke, darin birgt sich aber auch ihre Schwäche; denn durch dies aneinanderreihende Fortspinnen ergeben sich jene „himmlischen“ Längen, die das Hören seiner Werke manchmal erschweren und bei einer das Ganze zusammenfassenden Idee zu vermeiden oder musikalisch-logisch zu gestalten gewesen wären. Unbegreiflich bleibt eines: wie der in einfachsten Verhältnissen geborene, aufgewachsene und lebende Lehrersohn die Einfühlung in Regionen der Gedankenwelt zu ermöglichen wußte, die ihm an sich ganz ferne liegen mußten; es muß unbegreiflich bleiben, weil es das Kennzeichen des Genies Franz Schubert war.

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

Gardinen-
Spezialhaus
GEBR. KAUL
 Kaiserstrasse 109

PÄDAGOGIUM
 KARLSRUHE
 Private Oberrealschule
 (mit Internat)
 Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
 Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
 entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
 B. Wiehl Wwe., Eigent.
 W. Griebel, Direktor


Mannborg-Harmoniums
 empfiehlt
Ludwig Schweisgut
 Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Aus Schuberts Schriften

(Aus Schuberts Tagebuch 1824)

Keiner, der den Schmerz des Andern, und keiner, der die Freude des Andern versteht. Man glaubt immer, zueinander zu gehen, und man geht immer nur neben einander her. O Qual für den, der dies erkennt!

Meine Erzeugnisse sind durch den Verstand für Musik und durch meinen Schmerz vorhanden, jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen am wenigsten die Welt zu erfreuen.

O Phantasie! Du höchstes Kleinod des Menschen, du unerschöpflicher Quell, aus dem sowohl Künstler als Gelehrte trinken! O bleibe noch bei uns, wenn auch von Wenigen nur anerkannt und verehrt, um uns vor jener sogenannten Aufklärung, jenem häßlichen Gerippe ohne Fleisch und Blut zu bewahren.

Beneidenswerther Nero! Der du so stark warst, bei Saitenspiel und Gesang ekles Volk zu verderben.

Es will gar keine Sonne scheinen. Man kann im Mai noch in keinem Garten sitzen. Schrecklich! Fürchterlich! Entsetzlich! für mich das Grausamste, was es geben kann!

Schubert über Gedichte.

Ja, das ist halt ein gutes Gedicht, da fällt einem sogleich etwas Gescheites ein, die Melodien strömen herzu, daß es eine wahre Freude ist. Bei einem schlechten Gedicht geht nichts vom Fleck, man martert sich dabei und es kommt nichts als trockenes Zeug heraus. Ich habe schon viele mir aufgedrungene Gedichte zurückgewiesen.

Schubert als Freund der Natur.

Könnte mein Bruder Ferdinand nur einmal diese göttlichen Berge und Seen schauen, deren Anblick uns zu erdrücken oder zu verschlingen droht, er würde das winzige Menschenleben nicht so sehr lieben, als daß er es nicht für ein großes Glück halten sollte, der unbeschreiblichen Kraft der Erde zu neuem Leben wieder anvertraut zu werden. (1825 an den Vater.)

Schubert=Anekdoten

(Nachdruck verboten)

Das vergessene Lied.

Schubert brachte seinem väterlichen Freunde Johann Michael Vogl mehrere Lieder zur Durchsicht. Nach vierzehn Tagen sang ihm Vogl eins davon vor, das er für seine Stimme transponiert hatte.

Schubert hörte andächtig zu. Dann sagte er: Schauts, das Lied is net uneben. Von wem is denn das?

„Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau!“

Ein schöner Sommertag des Jahres 1826 lockt gar zu zärtlich. Schubert verläßt sein Zimmer im „Frühwirth-Haus“ auf der Wieden und eilt in das benachbarte Haus „Zum goldenen Mondschein“, um seinen Freund Schwind zu einem Spaziergang abzuholen; er findet ihn in der freundlichen Gartenlaube bei eifriger Arbeit. Diese Zeichnung ist besonders gut gelungen; das fühlt der junge Schwind! Darum will er seine Arbeit nicht gern unterbrechen; doch auch den Freund mag er nicht gerne missen. Aber wie ihn halten? Schnell holt er Konzeptpapier und zieht mit einem Lineal Notenlinien

„Hier hast Du Shakespeares „Cymbeline“, da kannst du dir etwas zum Komponieren herausuchen!“ . . . Schubert bleibt gerne. Lösen doch die Worte, die er soeben gelesen, eine liebliche Melodie in ihm aus, die ihn nimmer loslassen will. Bald steht auf dem Papier hingeworfen das reizende Ständchen „Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau!“

Meister Schwind aber versicherte noch in seinen alten Tagen, daß diese Notenlinien, die, kaum trocken, Schuberts Melodie festhalten durften, das Wertvollste gewesen seien, was je seine Hand gezeichnet habe. Wohl ein rührendes Zeugnis der Verehrung und Liebe, die Schwind für Schuberts Genie empfand!

„Onkel Franz“.

Vater Schubert hatte 9 Geschwister und 19 Kinder aus zwei Ehen. Um nicht die Uebersicht zu verlieren, hatte er sich ein besonderes Verzeichnis angelegt für Geburts-, Sterbefälle und Taufen! Der Bruder des Komponisten, Ignaz, blieb ledig. Aber er artete ganz auf den Vater hinaus; aus erster Ehe hatte er 15, aus zweiter Ehe 21 Kinder, macht zusammen drei Dutzend! Zwölf haben ihn allerdings nur überlebt. Wie der Schubertbiograph Otto Erich Deutsch erzählt, fand Schubert es für geraten, einige seiner Kinder aufs Land in Kost zu geben. Wenn dem Vater auf der Straße ein Sprößling begegnete und ihm zurief: „Guten Morgen, Herr Papa!“ so mußte er schon scharf zugucken, er war nämlich von der Straßenjugend manchmal angeulkt worden!

Schubert, der Schweigsame.

Auf Spaziergängen verstummte häufig Schubert, um ganz den Naturgenuß erleben zu können. Sein Begleiter, Freund Franz Schöber, suchte vergebens ein Gespräch in Fluß zu bringen. Schweigsam waren die beiden von den Tuchlauben über Währing bis nach Nußdorf gegangen. Da aber sagte Schöber: „Bertl, reden wir jetzt von etwas anderem!“ Da mußte Schubert herzlich lachen. Das Wirtshaus lockte, und Franz Schubert war einer der heitersten in der Tafelrunde.

Ein Ausspruch Schuberts.

„Kennen Sie lustige Musik? Ich nicht!“

Gebrüder
Zimmalfabrik
 A.-G.
 Möbelfabrik Karlsruhe
 Kriegoßtr. 25
 Möbel - Dekorationen

Tanzinstitut
Kurt Großkopf
 Mitglied d. Akademie d. Tanzlehrkunst
 Berlin
 Herrenstr. 33

Qualitäts-
MÖBEL
 ♦
Holz-Gutmann
 Karlstr. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
 Karlsruhe-Ettlingen
 Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
 *
 ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
 Haushaltungswäsche
 Wäsche nach Gewicht

FRITZ MÜLLERMusikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte**AEG****Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen GeschäftenPetzwaren-
Spezialgeschäft**August Sauerwein**

Eigene Werkstätte

Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt.

**Sparkasse
Karlsruhe**

Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**Amtlicher Theaterzettel**Dienstag, den 20. November, Montag, den 26. November und
Mittwoch, den 28. November 1928

Volksbühne 14

Hoffmanns Erzählungen

Musik von Jacques Offenbach

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

Hoffmann
Niklaus
Nathanael } Studenten
Hermann
Stella
Olympia
Giulietta
Antonia
Stadtrat Lindorf
Coppelius
Dapertutto
Doktor MirakelLudwig Waldmann
Ellen Winter
Alfred Kochendörfer
Viktor Hospach

Mary von Ernst

Carsten Oerner

Andreas
Cochenille
Pittichinaccio
Franz
Spalanzani
Schlemihl
Crespel
Eine Stimme
Die Muse
Lutter, Wirt

Karl Laufkötter

Karlheinz Löser
Boris Borodin
Dr. Hermann Wucherpfennig
Sofia Scheidhacker
Inge Brodersen
Fritz Kilian

Gäste, Lakaien, Studenten, Gondoliere, Aufwärter

Schauplätze: Vor- und Nachspiel: In Lutters Keller in Berlin — I. Akt: Bei Spalanzani — II. Akt: In Giuliettas Palast in Venedig — III. Akt: Bei Crespel

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19¹/₂ UhrEnde gegen 22¹/₄ Uhr

Pause nach dem ersten und zweiten Akt

Preise C

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLANMittwoch, 21. XI. * A 9. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Hokuspokus.
Schauspiel von GoetzDonnerstag, 22. XI. Geschlossene Vorstellung für die Volks-
bühne. Schinderhannes. Schauspiel von Zuck-
mayerFreitag, 23. XI. * F 9 (Freitagmiete. Der Rosenkavalier.
Komödie für Musik von Richard StraußSamstag, 24. XI. * G 9. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Neueinstudiert:
Genoveva. Tragödie von HebbelSonntag, 25. XI. Vormittags: 1. Jugend-Konzert. Werke von
Franz Schubert und Johann Strauß. So-
listin: Mary von ErnstAbends: * B 9. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1.
Hälfte). Lohengrin. Von WagnerMontag, 26. XI. Volksbühne 14. Hoffmanns Erzählungen.
Oper von Offenbach. (Der IV. Rang ist
für den allgemeinen Verkauf freigehalten.)Dienstag, 27. XI. * E 9. Th.-Gem. 801—900. Die Afrikanerin.
Oper von Meyerbeer

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Biereine Erfrischung
nach der Vorstellung



Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrenschniderei
Kaiserstr. 19/95

Pianos
Flügel · Harmoniums
der Weltmarken
H. Maurer
Kaiserstr. 176 · Ecke Hüfstr.
Miete · Teilzahlung

Palme Visölfarne
Erbprinzenstr. 22 · Fernspr. 3163
Stahlwaren
Waffen · Munition
Jagdartikel
Schleiferei · Reparaturwerkstätte
Büchsenmacherei

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

»Hoffmanns Erzählungen«

Von Jacques Offenbach.

Inhaltsangabe

Der Ideengang dieser Oper wird durch das Vorspiel festgelegt. Der romantische Dichter Hoffmann liebt die Sängerin Stella, wurde aber bisher immer abgewiesen. Ihr Gastspiel in Berlin als Donna Anna gibt ihm Gelegenheit, seine Geliebte wiederzusehen. Die alte Wunde bricht von neuem auf. Er beschuldigt den Stadtrat Lindorf, der ihm als sein böser Genius in verschiedenen Stadien seines Lebens entgegengetreten ist, der Urheber seiner Mißgeschicke. Den Aufforderungen seiner Freunde folgend, beginnt Hoffmann seine „drei Liebesgeschichten“, die ihm Lindorf in andern Gestalten durchkreuzt hat, zu erzählen. Zuerst lernt Hoffmann als Gast des Physikers Spalanzani die Puppe Olympia kennen, in der er allerdings durch die von Coppélius erworbene Brille die Verwirklichung seiner Lebensträume erblickt. Diese unnatürliche Zuneigung wird mit dem Augenblick zunichte, in dem Coppélius aus Rache an Spalanzani Olympia vernichtet, und die Brille auf Grund eines Sturzes zerbricht. Der 2. Akt führt uns nach dem schwärmerischen Süden. Giulietta ist das Werkzeug des teuflischen Dapertutto.

Auf sein Geheiß muß sie Hoffmann umgarnen, ihm sein Spiegelbild abzugewinnen, wie sie einst Schlemihl's Schatten raubte. Sie hat mit ihm leichtes Spiel. Um ihretwillen wird er zum Mörder an Schlemihl, den er mit Dapertuttos Degen im Zweikampf ersticht. Nur mit Mühe kann er der Verfolgung entgehen. Der 3. Akt spielt bei Crespel. Dessen Tochter Antonia und Hoffmann lieben einander und sind miteinander verlobt. Dr. Mirakel, der hier die Rolle Lindorfs spielt, erweckt durch seinen suggestiven Einfluß in Antonia wiederum ihre leidenschaftliche Liebe zur Gesangeskunst. Diese physische Anstrengung geht über die Kräfte der Schwindsüchtigen. Sie stirbt. Abermals ist Hoffmann um sein vermeintliches Liebesglück betrogen. Das Nachspiel zu dieser Oper ist die letzte Konsequenz der dramatischen Idee: Stella kommt nach der Aufführung in den Weinkeller, um Hoffmann zu versöhnen. Doch er liegt betrunken am Boden und Stella folgt aus verletztem ästhetischen Empfinden Lindorf, der damit als Vertreter des bösen Prinzips seinen letzten Schlag gegen Hoffmann ausführt.



KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13 Telephon Nr. 499

Leipheimer & Mende
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
Richard Allegri
Friedrichsplatz 5 · Telefon 5464

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+ Effiziente Arbeit. Mäßige Preise
+
Markenstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE, HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Musikalien
Instrumente
Apparate
und Platten
FRANZ TAFEL
Musikalienhandlung
Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
30 Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Siefel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Sagethausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.